

Einleitung

Monika Estermann und Georg Jäger

Der Weg zu einer neuen »Geschichte des Buchhandels«

Der Buchhandel ist ein Gewerbe mit einem langen Gedächtnis. Wie zur Selbstversicherung betonten die Buchhändler stets ihren Anteil am kulturellen Erbe und ihre kulturvermittelnde Funktion. Da sie bis ins 19. Jahrhundert – anders als die Drucker – keinen Schutz durch eine Innung oder eine Zunft genossen, hatte die Erinnerung an die großen Vorbilder auch eine besondere Bedeutung für die Gruppenidentität. Nach der Gründung des ersten überregionalen Zusammenschlusses im Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig (1825) wurde auch die Forderung nach einer Historie des Gewerbezweigs lauter. Eine solches Werk aber konnte erst im Klima des Historismus nach der Reichsgründung von 1871 entstehen, als die Verbindung zur Vergangenheit für weite Bereiche der Gesellschaft notwendig wurde. Die *Geschichte des deutschen Buchhandels* von Friedrich Kapp und Johann Goldfriedrich erschien in der Zeit zwischen 1886 und 1913; sie reichte von der Erfindung des Buchdrucks bis in die Gegenwart des Kaiserreichs. Hier konnte sich ein Berufsstand mittels seiner Geschichte von den anderen Gewerben abheben und eine markante Positionierung in der kaiserzeitlichen Gesellschaft beanspruchen. Vor und nach der »deutschen Katastrophe« von 1945 aber trübte sich das glanzvolle Bild der Geschichte an vielen Stellen ein.

Nach dem Kriege, als mit der Anstrengung des Aufbaus der Blick zurück unmöglich schien, machte der Münchner Verlagsbuchhändler Horst Kliemann 1954 die provozierende Feststellung: »Der Buchhandel verlor sein Gedächtnis«¹. Angesichts der sich immer mehr verfestigenden Teilung Deutschlands meinte er zunächst vordergründig die abgerissene Verbindung zur Leipziger Tradition und die Zerstörung der Bibliothek und des Archivs des Börsenvereins. Beide Institutionen entstanden in Frankfurt neu. Auf seine Initiative hin wurde auch die Historische Kommission als ein Ausschuß des Börsenvereins wieder ins Leben gerufen. Wenig später folgte auch in Leipzig die Installierung einer neuen Historischen Kommission. Beide gehen zurück auf die bereits 1876 gegründete Historische Kommission des Berufsverbandes, die aber im Dritten Reich im Zuge der »Gleichschaltung« der buchhändlerischen Organisationen (1934) aufgelöst worden war. Zu den ersten Mitgliedern der neuen Kommission in Frankfurt gehörten neben Kliemann die Fachpublizistin Annemarie Meiner, der Antiquar Bernhard Wendt und der Buchhistoriker Hans Widmann. Diese gemischte Zusammensetzung der Kommission aus Buchhändlern mehrerer Sparten, Historikern oder Bibliothekaren hat sich bis heute bewährt. Die Kommission ist inzwischen auch durch Mitglieder aus dem Ausland zu einem buch- und buchhandelsgeschichtlichen Kommunikationsforum geworden.

1956 erschien erstmals das *Archiv für Geschichte des Buchwesens* mit Beiträgen zur Buch- und Buchhandelsgeschichte ebenso wie zur Geschichte des Autors, des Lesens, der Produktion, des Vertriebs und des Sammelns von Büchern. Schon bei seiner Gründung

1 Zitiert nach Hack: Die neue Historische Kommission, S. 77.

stand das Fernziel einer Fortführung des alten Geschichtswerks am Horizont. So schrieb Kliemann im Geleitwort des ersten Bandes: »Wir müssen uns ein Organ schaffen, das Materialien und Einzeluntersuchungen zur Geschichte des Buchhandels sammelt, wozu auch Untersuchungen gehören sollen, die für die künftige Geschichtsschreibung dokumentarischen Aussagewert über den Buchhandel unserer Zeit besitzen.« Inzwischen liegen 54 Bände vor.

An einen großen Plan konnte damals nicht gedacht werden, zumal auch die Historiographie in der Nachkriegszeit mit den sich rasch vollziehenden gesellschaftlichen Veränderungen ihre ehemalige Führungsrolle eingebüßt hatte. Der Gedanke einer umfassenden *Geschichte des deutschen Buchhandels* wurde zwar mehrfach diskutiert, aber aus verschiedenen Gründen – wegen der Fülle des Materials, der fehlenden Bearbeiter und nicht zuletzt aus methodischen Bedenken – immer wieder verworfen. Bei der Sitzung der Historischen Kommission im Jahre 1983 – also fast 100 Jahre nach dem Vorgängerwerk – legte der Münchner Buchhandelshistoriker und Literaturwissenschaftler Herbert G. Göpfert ein Entwurfspapier »Zur Weiterführung der deutschen Buchhandelsgeschichte« vor. In seiner Begründung hieß es:

»Der Gesichtspunkt, von dem aus Buchhandelsgeschichte betrieben wird, hat sich teilweise verschoben, und damit hat sich ihre Methode zu verändern begonnen. Weniger die Geschichte eines – durch die Art seiner Tätigkeit besonders hervorgehobenen – Berufsstandes, als die kulturellen und gesellschaftlichen Aufgaben dieses Berufsstandes unter den jeweils sich ändernden historischen Gegebenheiten (sozialen, technischen, wirtschaftlichen, politischen usw.) stehen im Vordergrund: also die Vermittleraufgabe des Buchhandels zwischen denen, die Bücher schreiben, und denen, die sie kaufen und lesen. Durch diese Ausweitung von Buchhandelsgeschichte zu einer Geschichte der Literaturvermittlung ist sie aber sozusagen aus ihrem berufsständischen Ghetto, in dem sie teilweise war, herausgetreten und integraler Teil der kulturwissenschaftlichen Disziplinen geworden.«

Göpferts Devise »Vom Autor zum Leser« reflektierte die erweiterte Perspektive der Sozialgeschichte, die sich seit den siebziger Jahren – zunächst mühsam – gegen die abgehobenen und spekulativen Methoden idealistischer Provenienz durchzusetzen begann. Das historische Umfeld, in dem Literatur jeder Art entstanden war, und die Steuerung des Kommunikationsprozesses durch die Produzenten und Rezipienten wurden jetzt thematisiert.² Die Erweiterung der politischen Geschichte um die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lebenswelt gab der Historiographie insgesamt neues Gewicht und machte sie zum Instrument der Integration. Bei vielen Arbeiten über buchhandelsgeschichtliche Themen hatte zuvor die Schau nach innen oder ein steriler Biographismus dominiert, so daß sie von außen oder einem größeren Kreis kaum wahrgenommen wurden.

1984 bewilligte der Börsenverein Mittel für die Vorarbeiten zu dem Projekt einer neuen Buchhandelsgeschichte. Die Ankündigung des Vorhabens wurde mit großem Interesse vom Buchhandel, aber auch von den historischen Wissenschaftsdisziplinen aufgenommen, denn sie kam zu der Zeit, als die systematische Erforschung und Darstellung der Gesellschaftsgeschichte begann. Der Buchhandel erschien nicht mehr nur als ein Gewerbe

2 Vgl. dazu Wittmann: Die bibliographische Situation.

wie viele andere auch, jetzt wurde seine Distributionsfunktion von Wissen, Bildung, Information, Agitation, Propaganda, Belehrung oder Unterhaltung u.a. gesehen, die eine der Bedingungen für eine alle Schichten umfassende Kommunikationsgesellschaft ist.

Das erweiterte Methodenangebot eignete sich für einen so komplexen Gegenstand wie die Geschichte des Buchhandels besonders gut, denn es galt, das Buch in seiner Doppelfunktion zu beschreiben. Zu berücksichtigen ist dabei die Determination des Buchhandels durch die ökonomisch-technischen Rahmenbedingungen ebenso wie durch die intellektuell-gesellschaftlichen Parameter: So ist der Buchmarkt einer Epoche nicht nur durch die Käufer und Leser bestimmt, sondern durch die Wirtschafts- und Technikgeschichte, Gesellschafts- und politische Geschichte. Der Buchmarkt ist eine Funktion dieser Faktoren wie auch jener, die den Inhalt der Bücher bestimmen: Bildungs- und Literaturgeschichte, Wissenschafts- und Geschmacksgeschichte. Der Buchmarkt ist Funktion auch dieser Faktoren. Die von den Herausgebern erarbeitete Gliederung der Stoffmenge nimmt all diese Aspekte auf.

Etwa zur gleichen Zeit, als in Frankfurt gerade die Planungen für eine *Geschichte des deutschen Buchhandels* begannen, erschien in Frankreich die vierbändige *Histoire de l'édition française* (1982-1986), herausgegeben von Roger Chartier und Henri-Jean Martin. Diese umfassende Geschichte des französischen Buches und Buchmarkts reicht vom Übergang von der Handschrift zum Druck im 15. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Herausgeber und Mitarbeiter konnten sich dabei auf eine ausgebreitete sozialgeschichtlich orientierte Forschung seit den fünfziger Jahren stützen. Auch in England begannen die Planungen für eine *History of the Book in Britain*, die auf sieben Bände konzipiert ist. Sie wird im frühen Mittelalter beginnen und bis in die Gegenwart führen. Von dem Werk ist bereits Band drei, herausgegeben von Lotte Hellinga und J. B. Trapp, über die Zeit von 1400 bis 1557 erschienen (1999). Inzwischen liegt auch die *Geschichte des Buchhandels in Österreich* (2000) von Norbert Bachleitner, Franz M. Eybl und Ernst Fischer vor.

Im Unterschied zu diesen Projekten wird die *Geschichte des deutschen Buchhandels* nicht von universitären Einrichtungen getragen, sondern von einem Wirtschaftsverband. Dies hat Tradition, denn der deutsche Buchhandel und seine Organisationen haben auch in der Vergangenheit immer wieder kulturpolitische Aufgaben übernommen. So entstand eine deutsche Nationalbibliothek nicht durch staatliche Anordnung, sondern aufgrund der Initiative der Buchhändler, die diese Idee 1913 mit der Gründung der Deutschen Bücherei in der Buchhandelsmetropole Leipzig realisierten und nicht in Berlin, der Hauptstadt des neuen Reiches. Nach dem Kriege waren es wieder die Buchhändler, auf deren Initiative hin 1946 die Deutsche Bibliothek in Frankfurt gegründet wurde.

Die Historische Kommission entschied sich, nicht die gesamte Geschichte seit Erfindung des Buchdrucks bearbeiten zu lassen, sondern im Rückgriff auf den vierten Band des »Kapp-Goldfriedrich« im 19. Jahrhundert einzusetzen, wo mit der Professionalisierung und beginnenden Spezialisierung die Wurzeln des modernen Buchhandels liegen. Um die gesamtgesellschaftliche Funktion des Buchhandels in sozial- und kulturgeschichtlicher Hinsicht darstellen zu können, wurde eine Aufteilung nach politischen Epochen gewählt: Kaiserreich, Weimarer Republik und Drittes Reich. In diesen Zeiträumen von sehr unterschiedlicher Länge erfuhr auch der Buchhandel eine je spezifische Ausprägung. Nach der Wiedervereinigung veränderte sich die Planung, denn in Ostdeutschland wurden bald die

Archive von Verlagen, Vertriebsgesellschaften und den allgegenwärtigen Zensurbehörden zugänglich. Deshalb wurde auch ein Band über den Buchhandel in der ehemaligen DDR in die Planung einbezogen.

So freudig das Projekt der Kommission begrüßt worden war, so schwierig und langwierig gestaltete sich die Durchführung. Brauchbare Vorarbeiten, z.B. die Publikationen im *Archiv für Geschichte des Buchwesens*, deckten nicht den gesamten Bearbeitungszeitraum ab, sondern behandelten nur Einzelthemen. Zudem stand der akademischen Beschäftigung mit Themen der Buchhandelsgeschichte meist deren gewerblich-wirtschaftliche Seite im Wege. Erst allmählich wurde der Charakter des Buchhandels als Medium gesellschaftlicher Kommunikation zur Kenntnis genommen. In einem ersten Schritt zur Erarbeitung der Buchhandelsgeschichte wurden die bibliographisch-statistischen Quellen für ein solides Fundament erschlossen. Dazu waren Reisen in die Archive in Leipzig, Berlin notwendig, um das Material zusammenzutragen und zu sichten. Als ebenso zeitraubend erwiesen sich die Recherchen nach Zeitschriften des Buchhandels, die neben dem *Börsenblatt* wichtige Primärquellen sind, so die oft verschollenen Leihbibliotheks- oder Kolportagezeitschriften, von denen nur wenige Titel gefunden werden konnten.

Zur Ergänzung der verstreuten Studien und Abhandlungen über Verlage und Sortimente oder den Zwischenbuchhandel wurden auch entsprechende Themen als Magisterarbeiten oder Dissertationen vergeben. Die Firmen- und Festschriften, denen oft ein sonntagsrednerischer Ruf der Schönfärberei anhaftet, erwiesen sich bei einer kritischen Betrachtung als sehr ergiebig etwa für die Programmpolitik eines Unternehmens, für Informationen über die Verleger und ihr gesellschaftliches wie familiäres Umfeld, die Verbindung mit Autoren oder die Ausstattung der produzierten Werke. Die Bibliothek und das Archiv des Börsenvereins in Frankfurt a.M. boten mit ihren inzwischen reichhaltigen Beständen, in denen gerade die Schriften zu finden sind, die in öffentlichen Bibliotheken oft durch das Raster des Sammelauftrags fallen, große Hilfe bei der Materialbeschaffung ebenso wie das Deutsche Buch- und Schriftmuseum in der Deutschen Bibliothek/Deutschen Bücherei in Leipzig.

Das Vorgängerwerk: der »Kapp-Goldfriedrich«

Das Vorgängerwerk war mit vergleichbarem Aufwand und ähnlicher Mühe entstanden. 1876 wurde auf Betreiben des Leipziger Verlegers Eduard Brockhaus die Historische Kommission gegründet, die den Auftrag hatte, eine *Geschichte des deutschen Buchhandels* erarbeiten zu lassen. Brockhaus war während der gesamten Entstehungszeit der Motor des Projekts und konnte den Abschluß noch kurz vor seinem Tode erleben. Als Bearbeiter wurde 1878 Friedrich Kapp gewonnen, der nach der gescheiterten Revolution von 1848 nach Amerika ausgewandert war, dort als Jurist gearbeitet hatte, 1870 aber, als sich die Reichseinigung abzeichnete, wieder nach Deutschland zurückkehrte. Kapp, durch mehrere Publikationen bekannt, bewegte sich in Berlin in einer liberalen Gesellschaftsschicht und war wie Eduard Brockhaus zeitweise Reichstagsabgeordneter der Nationalliberalen Partei.

Kapp stand vor einer schwierigen Aufgabe, denn er betrat Neuland und konnte nicht auf Vorarbeiten anderer aufbauen. Die im alten *Archiv für Geschichte des deutschen*

Buchhandels veröffentlichten Quellen waren unzureichend, so daß intensive Archivstudien notwendig wurden. 1884 besuchte er das Museum Plantin-Moretus in Antwerpen, wo er das Grand Livre de Francfort einsehen konnte, eine wichtige Quelle zum buchhändlerischen Verkehr und zur Frankfurter Messe. Als Kapp sechzigjährig im Oktober des Jahres starb, hinterließ er einen Torso: erst vier Kapitel waren fertiggestellt, die anderen befanden sich im Entwurfsstadium. Nur mit Hilfe von Albrecht Kirchhoff, Alfred von der Leyen, Friedrich Zarncke und Friedrich Hermann Meyer, dem Bibliothekar des Börsenvereins, konnte der Band unter großer Anstrengung 1886 veröffentlicht werden. Zur Ehrung seines Andenkens erschien Kapps Name auf dem Titelblatt.

Der Band behandelte die Zeit bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Kapp hatte bei seinen Archivstudien die Quellen nur angelesen, die Exzerpte jedoch von Mitarbeitern anfertigen lassen, ohne daß er etwaige Verlesungen korrigieren konnte. Er wollte kein »antiquarisch-statistisches« Werk vorlegen, sondern ein großes Panorama mit deutlich preußisch-kulturprotestantischer Grundierung. »In unseren Tagen, wo die bisher zersplitterten deutschen Stämme kaum erst ihre äußere Einheit wiedergefunden haben, kann nur diejenige Geschichtsschreibung anregend und nachhaltig wirken, welche diese vaterländischen Strömungen zu läutern und zu vertiefen strebt ...«, bemerkte er in seiner Einleitung.

Die Suche nach einem geeigneten Nachfolger stand unter keinem guten Stern: Adolf Koch aus Heidelberg wurde mit dem Projekt betraut, mußte aber 1890 wegen »hochgradiger Nervosität« aufgeben; der nächste Bearbeiter, Friedrich Hermann Meyer, starb bereits 1892; daraufhin übernahm der Vorsitzende der Historischen Kommission, Oskar von Hase, die Aufgabe, war ihr aber nicht gewachsen. Erst 1903 wurde Johann Goldfriedrich herangezogen, der eine Denkschrift über *Die Bearbeitung einer Geschichte des deutschen Buchhandels der neueren Zeit*³ vorlegte.

Goldfriedrich, der der jüngeren Generation angehörte – geboren 1870, in dem Jahr, als Kapp aus Amerika zurückkehrte –, war Mitarbeiter und Assistent des Leipziger Historikers Karl Lamprecht. Dieser unterschied sich von den nationalstaatlich orientierten Historikern durch seine kultur- und sozialgeschichtliche Methode, exemplarisch dargestellt in seinem programmatischen Aufsatz *Was ist Kulturgeschichte?* (1896-1897). Seine *Deutsche Geschichte* (1891-1909) verursachte einen heftigen Methodenstreit unter den deutschen Historikern.⁴ In der Denkschrift führte Goldfriedrich im Sinne Lamprechts aus, daß die »buchhändlerischen Verhältnisse ... ein getreues Spiegelbild der wirtschaftlichen, politischen, literarischen Zustände ihrer Zeit« und nur »im Zusammenhange der politischen Gesamtentwicklung zu verfolgen« sind. An anderer Stelle formulierte Goldfriedrich noch präziser, der Reiz der Buchhandelsgeschichte bestehe darin, »daß in ihr die Geschichte der geistigen Produktion beständig in ihrem unmittelbaren wirtschaftlichen Korrelat vorliegt«.⁵

Dies eröffnete einen moderneren methodischen Zugriff auf den Stoff. Im Unterschied zur Denkschrift, in der er sich bei der Periodisierung an buchhandelsgeschichtlich relevanten Daten orientiert hatte, machte er die Bändeinteilung an politisch-kulturellen Daten fest, um die Verbindung des Buchhandels mit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung

3 Goldfriedrich: Denkschrift 1903.

4 Vgl. Estermann: Die Historische Kommission, S. 87 f.

5 Goldfriedrich: Grundzüge der Entwicklung, S. 288.

besser zu verdeutlichen. Der erste von Goldfriedrich verfaßte Band erschien 1908: *Vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Literaturperiode* (1648-1740), der zweite 1909: *Vom Beginn der klassischen Literaturperiode bis zum Beginn der Fremdherrschaft* (1740-1804) und der dritte, der vierte des Gesamtwerks 1913: *Vom Beginn der Fremdherrschaft bis zur Reform des Börsenvereins im neuen Deutschen Reiche* (1805-1889). Ein Gesamtregister für alle Bände folgte 1923.

Goldfriedrich setzte vier Schwerpunkte in seiner Gliederung: der Buchhandel als Kulturfaktor mit einem Überblick über den Buchmarkt einer Epoche und Darstellung der repräsentativen Strömungen; der Buchhandel als Gewerbe mit berufsständischen Fragen wie Ausbildung; Verkehrsformen, Messe und Organisation; das Verhältnis von Buchhandel und Staat mit Fragen der Handelsfreiheit, Beschränkungen durch Zensur sowie Rechtsfragen; das Buch als materielles Objekt in Hinblick auf Herstellung, Ausstattung und Gestaltung. Er konnte sein Konzept konsequent umsetzen, während in Kapps Band die wirtschaftsgeschichtlichen Fragen nicht immer zureichend behandelt wurden. Auch andere Mängel, etwa die ungleichmäßige Einhaltung des Berichtszeitraums, hafteten dem Eröffnungsband an. Wohl zu Recht schrieb Goldfriedrich im Vorwort des ersten von ihm bearbeiteten Bandes: »Daß ... mit dem Wechsel des Bearbeiters ein gewisser Wechsel in der Art der Bearbeitung verbunden ist, wird man begreiflich finden. Dem Büchermarkt und dem eigentlichen Handel mit Büchern ist etwas mehr Platz eingeräumt worden.« Da Kapp sich auf die Frankfurter Messe und die Bücherkommission konzentriert hatte, mußte der zweite Band wegen der strikten Trennung der Leipziger und der Frankfurter Messen auf die Zeit vor 1600 zurückgreifen, so daß das 17. Jahrhundert für beide Orte zweimal thematisiert wurde. Orientierte sich in den Bänden zwei und drei des Gesamtwerks die Gliederung an der Wirtschafts- und Kulturgeschichte, so ließ sich dies im vierten nicht konsequent durchhalten. Als Endpunkt wurde auf Wunsch des Börsenvereins mit der Krönerschen Reform von 1888, der Einführung des festen Ladenpreises, ein buchhandelsrelevantes Datum gesetzt. In diesem letzten Band überwiegt die gewerbe- und organisationsgeschichtliche Perspektive, was auch wegen der fehlenden historischen Distanz streckenweise zu einer einseitigen Darstellung führte.

Kapp hatte an seinem Band in Berlin gearbeitet, dem einzigen Ort, wo nach der Reichsgründung ein solches Werk entstehen konnte, wie er meinte. Goldfriedrich dagegen hatte in Leipzig die inzwischen stark vermehrte Bibliothek des Börsenvereins zur Verfügung, nicht zuletzt das Kammersche Archiv und die Sammlung der Zirkulare. Aber er benutzte auch andere Leipziger Archivalien und Firmenarchive, die Kapp wenig berücksichtigt hatte. Es drängt sich der Eindruck auf, daß Kapp zwar die Pionierrolle übernommen hatte, die ihn möglicherweise überforderte, mit Goldfriedrich aber erst eine professionelle Bearbeitung des Stoffs gelang.

In Ermangelung einer Nationalbibliographie stützten sich Goldfriedrichs Bände weitgehend auf Schwetschkes Auswertung der Meßkataloge. Diese Verzeichnisse der bei den Messen in Frankfurt und Leipzig angebotenen Bücher vermittelten aber wegen der seit dem 17. Jahrhundert ansteigenden Bedeutung Leipzigs als Produktionsort und Messeplatz ein einseitiges Bild, denn die Titel aus Süddeutschland und Österreich wurden nur in geringerer Zahl angezeigt, Regionalliteratur gar nicht. Daraus ergab sich eine stärkere Gewichtung des Nordostens und eine Fokussierung auf Leipzig zu Lasten des Südens.

Leitlinien des neuen Projekts

Das neue Projekt knüpft an Goldfriedrichs kultur- und wirtschaftsgeschichtlichen Zugriff an. Es behandelt den gesamten Kommunikationszusammenhang vom Autor bis zum Käufer und Leser, in dem der herstellende und verbreitende Buchhandel seine integrierende Funktion hat. Gemäß der Doppelnatur des Buches als kulturelles und wirtschaftliches Gut wird dabei gleichermaßen – und von Fall zu Fall mit unterschiedlichem Gewicht – auf gesellschafts-, kultur- sowie technik- und wirtschaftsgeschichtliche Rahmenbedingungen eingegangen. Im Mittelpunkt stehen jedoch die Organisation des Buchhandels in der Gesamtheit seiner herstellenden und verbreitenden Firmen, die Handelsusancen und Märkte des Buchhandels. Die allgemeinen Ausführungen über Aufbau und Arbeitsweise von Buchhandelsbetrieben, die Programmpolitik und -bereiche von Verlagen werden durch Porträts ausgewählter Unternehmen veranschaulicht. Auf die Verflechtungen der Buchhändler untereinander und mit anderen gesellschaftlichen Gruppen, auf ihr Selbstbild und ihre Stellung in der Öffentlichkeit wird eigens eingegangen. Insgesamt soll sichtbar werden, welchen »Ort« im Leben einer Gesellschaft der Buchhandel in all seinen Zweigen innehatte, welche Leistungen für die gesellschaftliche Kommunikation er erbrachte und wie er das Buchgeschäft in der gegebenen epochalen Situation ausgestaltete. Wie sehr dies differieren konnte, wird auch in Krisenzeiten deutlich, im Ersten Weltkrieg, in den Inflationsjahren der Weimarer Republik oder in Zeiten der unterschiedlich rigide gehandhabten Kommunikationskontrolle im Dritten Reich oder der DDR.

Im ersten Teilband wird deutlich, wie der Buchhandel, speziell der Verlagsbuchhandel, produktiv auf das sich verändernde kulturelle Umfeld und den sozialen Wandel reagierte. Dabei treten Aspekte hervor, die Goldfriedrich in seiner kaiserzeitlichen Prägung nicht erkennen konnte, etwa die Veränderungen im Verlagsbuchhandel, wo sich eine tiefgreifende Spezialisierung in der Programmpolitik und ein innerer Ausbau der Unternehmen mit der Entwicklung von neuen Berufszweigen wie des Herstellers, des Lektors oder des Werbefachmanns, vollzog. Mit der Auffächerung der vielen neu entstehenden oder weiter ausgebauten Sparten, vor allem im wissenschaftlichen Verlag, wird erstmals die volle Breite des Angebots auf dem Buchmarkt erkennbar, der den neuen Bedürfnissen in einer sozial und weltanschaulich stark zerklüfteten Gesellschaft entsprach. So wuchs z.B. neben der Unterhaltungsliteratur auch der Markt für die Ratgeberliteratur wie etwa Koch- oder Reisebücher an, als die Einkommen langsam stiegen und die wöchentliche Arbeitszeit unter 50 Stunden sank. Vom heutigen Standpunkt einer voll entwickelten Unterhaltungsindustrie aus erfahren die Versuche einer Zensur und Repression gegenüber einem florierenden Massenmarkt, wie er sich im Zuge der zweiten Leserevolution ausbildete, eine ganz andere Darstellung und Bewertung. Die Industrialisierung des Buchdrucks und der Buchbinderei sowie die Vervollkommnung neuer Reproduktionsverfahren für Bilder waren wichtige Anstöße zur Etablierung neuer Verlagszweige und zur Weckung des Bedarfs.

Auf weiteren Programmbereichen (Schulbuch-, Kinder und Jugendbuchverlag), dem Zwischenbuchhandel sowie der Verbreitung der vielfältigen Produktion durch die unterschiedlichsten Kanäle und der Rezeption durch die Käufer und Leser oder die Bibliotheken werden die Schwerpunkte des folgenden Teilbandes liegen. Hier wird auch das Zeitschriftenwesen mit den neuen Typen der Familienblätter behandelt werden sowie der Kol-

portagebuchhandel und, wegen seiner zeittypischen Nähe zu diesen Distributionsformen, auch der Belletristische Verlag. Dieser konturierte sich erst als spezialisiertes Unternehmen, vor allem bei den Neugründungen um die Jahrhundertwende, und konnte in einigen Fällen eine besondere kulturpolitische Mission übernehmen. Auch die Situation des Autors wird behandelt.

Daß das so lang geplante Werk nun zu erscheinen beginnt, ist dem Börsenverein zu verdanken, der die Vorkosten trug, besonders den Vorstehern Günther Christiansen, Gerhard Kurtze und Roland Ulmer, die es mit Langmut förderten, den Vorsitzenden der Historischen Kommission, Reinhard Wittmann, Wulf D. v. Lucius und Klaus G. Saur, die es trotz aller sich auftürmenden Schwierigkeiten vorantrieben, und dem Nestor der deutschen Buchhandelsgeschichte, Herbert G. Göpfert, der das Projekt in allen Stadien begleitete.

Großer Dank gilt aber auch den Helfern: Zahlreiche studentische Hilfskräfte waren bei der Beschaffung, Erschließung und Vorstrukturierung des Quellenmaterials tätig. Beispielfhaft seien genannt: Oliver Dürselen, Barbara Kastner, Anja Lungstraß und Andreas Wirthensohn. Nur durch ihren Einsatz konnten Daten und Fakten in diesem Umfang ermittelt werden.